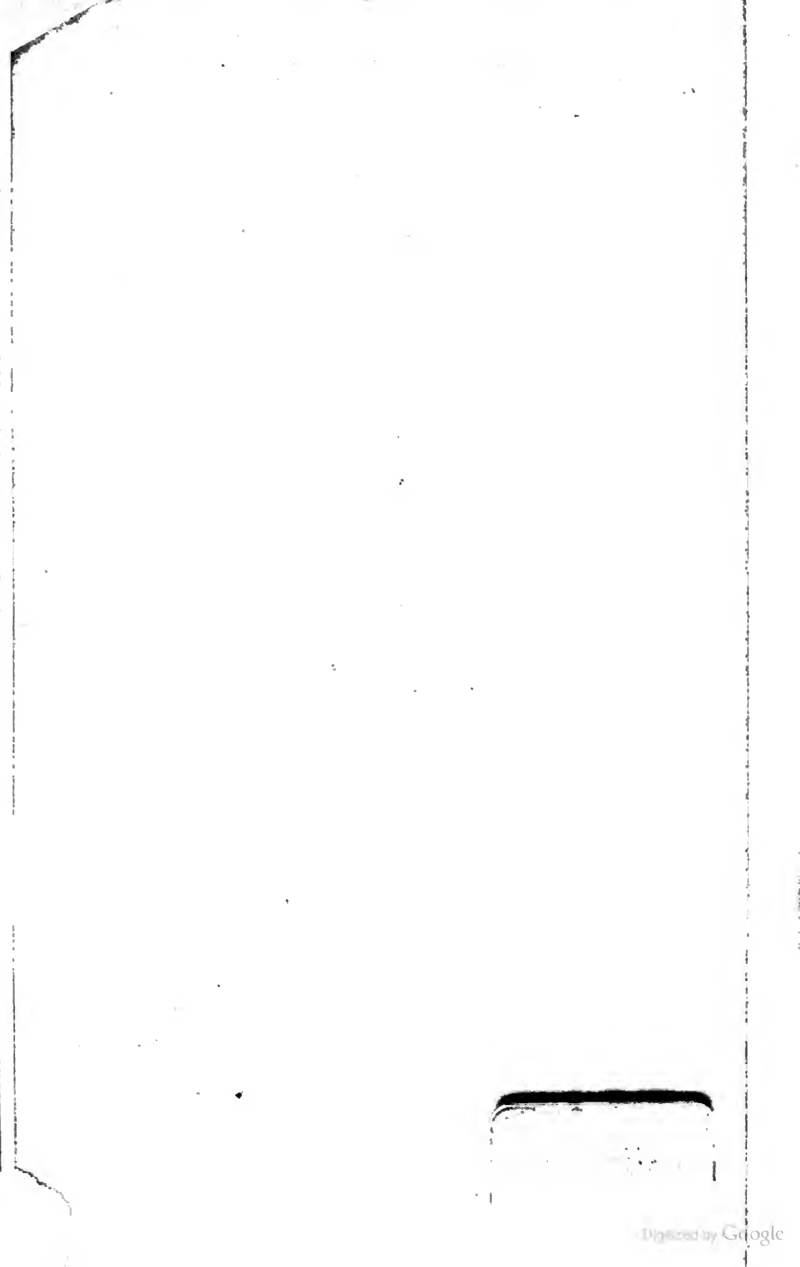
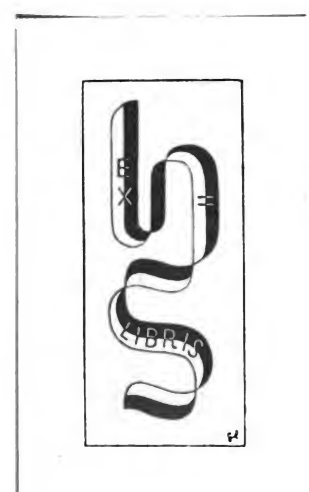
Patriotismus oder Frieden?

Leo Tolstoy (graf)



Patriotismus oder Frieden?



Graf Leo Tolstoi.

Patriotismus

oder Frieden?

Vom Verfasser autorisierte Uebersetzung
aus dem Manuskript
von
Sophie Behr.

BERLIN 1896.
Verlag von August Deubner.

F

I.

Geehrter Herr!

Sie schreiben mir, ich solle mich hinsichtlich der Nord-Amerikanischen Staaten aussprechen, und zwar „im Interesse der christlichen Folgerichtigkeit und des wahren Friedens“, und sprechen die Hoffnung aus, dass die Völker bald zur Erkenntnis des einzigen Mittels kommen werden, einen internationalen Frieden zu sichern.

Ich hege dieselbe Hoffnung. Ich hege diese Hoffnung, weil die Verblendung, in welcher sich gegenwärtig die Völker befinden, indem sie den Patriotismus preisen und ihre jungen Generationen im Aberglauben des Patriotismus erziehen, ohne deshalb die unvermeidlichen Folgen desselben — den Krieg — zu wünschen, jenen letzten Grad, wie mir scheint, erreicht hat, wo die einfachste, geradezu auf der Zunge

jedes vorurteilsfreien Menschen schwebende Betrachtung genügt, damit die Menschen den himmelschreienden Widerspruch sehen, in welchem sie sich befinden.

Oftmals, wenn man die Kinder fragt, welches von zwei unvereinbaren Dingen sie wählen würden, die sie beide in gleichem Grade wünschen, antworten sie: das Eine und das Andere. Was willst du: spazieren fahren oder zu Hause spielen? — Spazieren fahren und zu Hause spielen!

Ganz ebenso antworten uns die christlichen Völker auf die ihnen vom Leben gestellte Frage; welches von Beiden sie wählen; den Patriotismus oder den Frieden? Sie antworten: den Patriotismus und den Frieden, — obgleich der Patriotismus mit dem Frieden ebenso unvereinbar ist, wie das Spazierenfahren mit dem Spielen zu Hause!

In diesen Tagen gab es einen Zusammenstoss zwischen den Nord-Amerikanischen Staaten und England wegen der Grenzen Venezuelas; Salisbury war mit irgend etwas nicht einverstanden, Cleveland richtete ein Sendschreiben an den Senat, von beiden Seiten ertönten patriotische kriegerische Ausrufe, an der Börse entstand eine Panik, die Leute verloren Millionen Pf. Sterl. und Dollar, Edison erklärte, er

würde Geschütze erfinden, mit denen man in einer Stunde mehr Menschen töten könnte, als Attila in all' seinen Kriegen getötet hat, — und beide Völker begannen sich energisch zum Kampfe zu rüsten. Sei es jedoch, weil gleichzeitig mit diesen Kriegs-Vorbereitungen, in England sowohl wie in Amerika, verschiedene Litteraten, Prinzen und Staatsmänner den Regierungen beider Völker zuzureden begannen, dass sie sich des Krieges enthalten möchten, dass die Ursache des Zwistes nicht wichtig genug wäre, um einen Krieg zu beginnen, namentlich zwischen zwei verwandten, dieselbe Sprache sprechenden angloSächsischen Völkern, die nicht miteinander kämpfen, sondern ruhig über andere Völker herrschen sollten, — sei es, weil allerhand Bischöfe, Archidiakone und Kanonikusse in ihren Kirchen darum beteten und predigten, — oder, weil die eine oder die andere Partei sich noch nicht für fertig hielt; das Resultat war jedenfalls, dass der Krieg diesesmal nicht ausgebrochen ist. Und die Menschen haben sich beruhigt.

Man müsste jedoch sehr wenig „perspicacité" (Scharfblick) besitzen, um nicht zu sehen, dass die Ursachen, welche diesmal einen Zusammenstoss zwischen England und Amerika herbeigeführt haben, dieselben

geblieben sind, und dass, wenn auch der augenblickliche Zusammenstoss ohne Krieg ausgeglichen wird, so doch unvermeidlich morgen oder übermorgen andere Zusammenstösse entstehen werden, — zwischen England und Amerika, und zwischen England und Deutschland, oder zwischen England und Russland, oder zwischen England und der Türkei, in allen möglichen Kombinationen, wie sie auch thatsächlich täglich entstehen; und eine von ihnen wird unumgänglich zum Kriege führen. Es kann auch nicht anders sein, wenn zwei bewaffnete Menschen nebeneinander leben, denen von frühester Kindheit an eingeflösst wurde, dass Macht, Reichtum und Ruhm die höchsten Tugenden seien, und dass es folglich die lobenswerteste That sei, Macht, Reichtum und Ruhm durch die Waffen, zum Nachteil der andern Nachbar-Herrscher zu erringen, und wenn dabei weder eine sittliche, noch eine religiöse, noch eine weltliche Macht über ihm steht, — ist es dann nicht augenscheinlich, dass solche Menschen immer kämpfen werden, dass die normalen Beziehungen zwischen ihnen der Krieg sein werde, und dass, wenn solche Menschen, nachdem sie aneinandergeraten sind, sich für eine Zeitlang losgelassen haben, sie dies nur gethan haben um, wie das französische Sprichwort sagt, „pour

mieux sauter", d. h. sie haben sich von einander entfernt um einen besseren Anlauf zu nehmen und sich mit grösserer Erbitterung auf einander zu stürzen.

Furchtbar ist der Egoismus der Privatmenschen; die Egoisten des Privatlebens jedoch sind nicht bewaffnet und halten es nicht für eine gute That Waffen gegen ihre Gegner bereit zu halten oder solche gegen sie anzuwenden; der Egoismus der Privatmenschen steht unter Kontrolle der Staatsgewalt sowie der öffentlichen Meinung. Ein Privatmensch, der mit der Waffe in der Hand, dem Nachbar eine Kuh oder ein Stück seines Saatfeldes fortnähme, würde sofort von der Polizei ergriffen und eingesperrt werden. Ausserdem würde die öffentliche Meinung einen solchen Menschen als Dieb und Räuber verdammen. Ganz anders verhält es sich mit den Staaten: Alle sind sie bewaffnet, es giebt keine Macht über ihnen, wenn nicht den lächerlichen Versuch einen Vogel zu fangen, indem man ihm Salz auf den Schwanz streut, d. i.: der Versuch der Gründung internationaler Kongresse, die von den mächtigen Staaten (die gerade deshalb bewaffnet sind um Keinem zu gehorchen) offenbar nie anerkannt werden, namentlich aber preist die öffentliche Meinung, dieselbe, die jede Gewaltthat des Privatmenschen tadelt,

jede Aneignung des Fremden zur Vergrösserung der Macht seines Vaterlandes, und erhebt den Patriotismus zu einer Tugend.

Schlagen Sie die Zeitungen zu jeder beliebigen Zeit auf und stets, in jedem Augenblick werden Sie darin den schwarzen Punkt, d. h. die Ursache eines möglichen Krieges sehen: bald wird es Korea sein, bald Palmyra, bald die afrikanischen Länder, bald Abessinien, bald Armenien, bald die Türkei, bald Venezuela, bald der Transvaal. Das Räuberhandwerk wird unausgesetzt betrieben, und bald hier, bald dort gehen kleine Kriege vor sich, wie an den Grenzwachen, und jeden Augenblick kann und muss ein wirklicher grosser Krieg ausbrechen.

Wenn der Amerikaner eine vor allen andern Völkern hervorragende Macht und Wohlfahrt Amerikas wünscht, und der Engländer, wie der Russe, der Türke, der Holländer, der Abessinier, der Bürger Venezuelas und des Transvaal, der Amenier, der Pole und der Czeche dasselbe wünschen und sie Alle überzeugt sind, dass diese Wünsche nicht nur nicht verborgen und nicht unterdrückt werden dürfen, sondern dass man auf diese Wünsche stolz sein und sie in sich und in Andern entwickeln müsse; und wenn die Grösse

und Wohlfahrt eines Landes oder Volkes nicht anders errungen werden kann als zum Nachteil eines andern oder mitunter vieler andern Länder und Völker, — wie wäre da ein Krieg zu vermeiden!

Und darum: damit kein Krieg sei, muss man nicht um den Frieden beten und predigen, nicht den „english speaking nations“ zureden in Freundschaft miteinander zu leben, um über die andern Völker zu herrschen, nicht einen Zweibund oder Dreibund Einer gegen den Andern schliessen, nicht Prinzen und Prinzessinnen verschiedener Völker untereinander verheiraten, — sondern man muss das vernichten, was den Krieg hervorbringt. Der Krieg wird aber hervorgerufen durch den Wunsch der ausschlieslichen Wohlfahrt seines eigenen Volkes, das, was wir Patriotismus nennen. Folglich um den Krieg abzuschaffen, muss man den Patriotismus abschaffen. Um aber den Patriotismus abzuschaffen, muss man sich vor Allem überzeugen, dass er ein Uebel ist; und das eben ist das Schwierige. Sagt den Menschen, dass der Krieg schlimm sei, — sie werden lachen; wer weiss das nicht! Sagt ihnen, dass der Patriotismus schlimm sei und die Mehrzahl wird dem beistimmen, jedoch mit einer kleinen Einwendung. Ja, der schlimme Patriotismus ist schlimm;

es giebt aber einen andern Patriotismus, den, zu dem wir uns bekennen. Worin jedoch dieser gute Patriotismus besteht, kann Niemand erklären. Wenn der gute Patriotismus darin besteht kein erobernder zu sein, wie Viele sagen, so wird doch der Patriotismus, wenn er auch kein erobernder ist, jedenfalls ein erhaltender sein, d. h. dass die Menschen bestrebt sind das zu erhalten, was dereinst erobert wurde, da es kein Land giebt, das nicht durch Eroberung gegründet worden wäre; das Eroberte aber zu erhalten, bedarf, es notwendigerweise derselben Mittel, wie diejenigen, mit denen jedes Ding erobert wird, d. h. der Gewalt, des Todtschlages. Wenn aber der Patriotismus auch kein erhaltender ist, so ist er ein wiederherstellender, — wie der Patriotismus der besiegten und unterjochten Völker: der Armenier, der Polen, der Czechen, der Irländer u. dgl. Und dieser Patriotismus ist fast der schlimmste, weil er der erbitterste ist und folglich die höchsten Gewaltthaten verlangt.

Der Patriotismus kann kein guter sein. Weshalb sagen die Menschen nicht, dass der Egoismus ein guter sein kann, obgleich man dieses eher behaupten könnte, weil der Egoismus ein natürliches Gefühl ist, das mit dem Menschen in die Welt kommt, wogegen

der Patriotismus ein unnatürliches, dem Menschen künstlich eingeimpftes Gefühl ist.

Man wird sagen; „der Patriotismus hat die Menschen zu Staaten vereint und erhält die Einheit der Staaten aufrecht." Die Menschen sind aber schon in Staaten vereinigt, das Faktum ist bereits vollbracht; weshalb soll denn jetzt die ausschliessliche Hingebung der Menschen an ihren Staat aufrecht erhalten werden, wenn diese Hingebung so schreckliches Elend anderer Staaten und Völker verursacht! Dieser selbe Patriotismus, der die Menschen in Staaten vereinigt hat, zerstört jetzt diese selben Staaten. Ja, wenn es nur einen Patriotismus gäbe z. B. den Patriotismus der Engländer allein, so könnte man ihn als einen einigenden und wohlthätigen betrachten; wenn es aber, wie jetzt einen amerikanischen, einen englischen, einen deutschen, einen französischen, einen russischen Patriotismus giebt, von denen jeder dem andern entgegengesetzt ist, so vereinigt der Patriotismus nicht mehr, sondern zerstört. Wenn man sagt, dass der Patriotismus, da er ein wohlthuender war, als er die Menschen in Staaten vereinigte, wie es zur Zeit seiner Blüte in Griechenland und Rom der Fall war, folglich auch jetzt, nach 1800 Jahren christlichen Lebens, ebenso wohlthätig sei, so ist es, als wollte

man sagen, dass, wenn das Ackern eines Feldes vor der Saat nützlich und wohlthuend ist, es ebenso wohlthuend sein müsse, nachdem die Saat bereits aufgegangen ist. Es wäre gewiss gut den Patriotismus zu erhalten, zum Andenken jenes Nutzens, den er z. B. den Menschen gebracht hat, gleichwie die Menschen die alten Denkmäler, Tempel, Grabmäler, u. s. w. schützen und erhalten. Tempel und Grabmäler jedoch stehen da und bringen keinen Schaden, der Patriotismus hingegen bringt unaufhörlich unzählige Uebel hervor.

Weshalb leiden, kämpfen und verwildern jetzt die Armenier und die Türken? Weshalb warten England und Russland, jedes von ihnen besorgt um seinen Anteil an der Erbschaft der Türkei, und setzen den armenischen Greueln kein Ende? Warum kämpfen die Abessinier und die Italiener gegen einander? Weshalb war ein schrecklicher Krieg nahe daran auszubrechen, erst wegen Venezuela, dann wegen des Transvaal? Und der chino-japanische, der türkische, der deutsche, der französische Krieg? Und die Erbitterung der unterjochten Völker: der Armenier, der Polen, der Irländer? Und die Vorbereitungen zum Kriege von seiten aller Völker? Dies alles sind die Früchte des Patriotismus. Ströme von Blut sind vergossen worden um dieses Ge-

fühles willen und werden noch um seinetwillen vergossen werden, wenn die Menschen sich nicht von diesem abgelebten Rest des Altertums befreien werden.

Ich habe schon oft über den Patriotismus schreiben müssen und über dessen vollständige Unvereinbarkeit nicht nur mit der Lehre Christi in ihrem idealen Sinne, sondern selbst mit den einfachsten Vorschriften der christlichen Moral, und jedes Mal wurden meine Behauptungen entweder durch Schweigen beantwortet oder durch einen hochmütigen Hinweis: dass die von mir ausgesprochenen Ideen Utopien und der Ausdruck des Mystizismus, des Anarchismus und des Kosmopolitismus seien. Oft wurden meine Ideen in gedrängter Form wiederholt, und anstatt sie zu widerlegen, wurde blos hinzugefügt, dass dies nichts anderes sei als Kosmopolitismus, als ob das Wort Kosmopolitismus alle meine Behauptungen unwiderruflich widerlegte.

Ernste, alte, kluge, gute Menschen, namentlich Menschen, die dastehen wie eine Stadt auf hohem Berge, Menschen, die durch ihr Beispiel unwillkürlich die Massen leiten, thun als ob die Gesetzlichkeit und Wohlthätigkeit des Patriotismus so offenbar und so zweifellos wäre, dass es nicht lohne, auf die leichtsinnigen und sinnlosen Angriffe auf dieses heilige Ge-

fühl zu antworten, und die Mehrzahl der von Kindheit an betrogenen und vom Patriotismus angesteckten Menschen sieht in diesem hochmütigen Schweigen die überzeugendste Widerlegung und fährt fort, in ihrer Unwissenheit zu verrosten.

Und deshalb begehen die Menschen, die ihrer Stellung nach die Massen von ihrem Elend befreien können und es nicht thun, eine grosse Sünde.

Das schrecklichste ist, dass die Heuchelei in der Welt ist. Nicht umsonst geriet Christus blos ein einziges Mal in Zorn, und dies war gegen die Heuchelei der Pharisäer.

Was aber war die Heuchelei der Pharisäer im Vergleich zu der Heuchelei unserer Zeit! Im Vergleich zu unsern Heuchlern waren die Pharisäer die wahrheitsliebendsten Menschen, und ihre Kunst der Heuchelei war im Vergleich zu der Kunst unserer Heuchler — das reine Kinderspiel; und es ist auch nicht anders möglich.

Unser ganzes Leben mit dem Bekenntnis des Christentums, dieser Lehre der Demut und Liebe, vereint mit dem Leben einer gewaffneten Räuberbande, kann nichts anderes sein als eine ununterbrochene entsetzliche Heuchelei. Es ist sehr bequem, eine Lehre

zu bekennen, an deren einem Ende die christliche Heiligkeit und folglich die Unfehlbarkeit, und am andern das heidnische Schwert und der Galgen steht, so dass, wenn man durch die Heiligkeit imponieren und betrügen kann, man die Heiligkeit in Anwendung bringt; falls jedoch der Betrug nicht gelingt, wird das Schwert und der Galgen angewandt. Eine solche Lehre ist sehr bequem; es kommt jedoch eine Zeit, wo dieses Lügengewebe reisst und man nicht mehr fortfahren kann, sich an beides zu halten, sondern unumgänglich sich an das eine oder an das andere anschliessen muss. Das ist es, was jetzt in Bezug auf die Lehre über den Patriotismus geschieht.

Die Menschen mögen wollen oder nicht, die Frage steht klar vor der Menschheit: in welcher Weise kann jener Patriotismus, der unzählige sowohl physische wie moralische Leiden der Menschen hervorbringt, — notwendig und eine Tugend sein? Und es ist unumgänglich, diese Frage zu beantworten.

Es ist unumgänglich: entweder zu zeigen, dass der Patriotismus ein so grosses Wohl sei, dass er alles Elend, welches er in der Menschheit hervorbringt, vollständig aufwiegt, oder zu bekennen, dass der Patriotismus ein Uebel ist, welches man nicht nur den Menschen

nicht einimpfen und einflössen dürfe, sondern von dem man sich mit allen Kräften zu befreien suchen müsse: „C'est à prendre ou à laisser", wie die Franzosen sagen. Wenn der Patriotismus ein Wohl ist, ist das Christentum, das den Frieden giebt, — ein leerer Wahn, und je schneller man diese Lehre ausrotten würde, um so besser würde es sein. Wenn aber das Christentum wirklich den Frieden giebt und wir wirklich den Frieden wollen, dann ist der Patriotismus ein Ueberbleibsel der barbarischen Zeiten, welches man nicht nur weder erwecken noch grossziehen darf, wie wir es jetzt thun, sondern welches wir im Gegenteil mit allen Mitteln ausrotten müssen: durch Predigten, durch Ueberzeugungen, durch Verachtung, durch Spott. Wenn das Christentum die Wahrheit ist und wir im Frieden leben wollen, können wir nicht nur keine Mitempfindung für die Macht und Grösse unseres Vaterlandes haben, sondern wir müssen uns seines Verfalles und seiner Schwäche freuen und dazu beitragen. Der Russe muss sich freuen, wenn Polen, die Ostsee-Provinzen, Finnland und Armenien von Russland abfallen und sich befreien; wie der Engländer sich über dasselbe freuen muss in Bezug auf Irland, Australien, Indien und andere Kolonieen und dazu beitragen muss, denn: je

grösser ein Staat ist, um so böser und grausamer ist sein Patriotismus, auf einer um so grösseren Menge von Leiden gründet sich seine Macht. Und desshalb: wenn wir thatsächlich das sein wollen, wozu wir uns bekennen, dürfen wir nicht nur keine Vergrösserung unseres Staates wünschen, wie wir es jetzt thun, sondern wir müssen im Gegenteil dessen Verkleinerung und Abschwächung wünschen und nach Kräften dazu beitragen. Und in solchem Sinne wollen wir auch die jungen Geschlechter erziehen: wir müssen die jungen Geschlechter derart erziehen, dass, wie heute ein junger Mensch sich schämt, seinen rohen Egoismus zu zeigen, z. B. dadurch, dass er alles aufisst, ohne etwas für die andern übrig zu lassen, oder einen Schwächeren vom Wege zu stossen, um selbst ungehindert durchzugehen, oder sich mit Gewalt etwas anzueignen, was dem Andern notwendig ist — er sich ebenso schämen müsste, eine Vergrösserung seines Vaterlandes zu wünschen; und ebenso wie das Selbstlob heutzutage für lächerlich und albern gilt, müsste auch die Lobpreisung seines Volkes für albern gelten, wie sie sich heutzutage in verschiedenen falschen Vaterlandsgeschichten, in Bildern, Denkmälern, Lehrbüchern, Gedichten, Abhandlungen, Predigten und Volkshymnen kundgiebt. Man

muss jedoch begreifen, dass, solange wir den Patriotismus lobpreisen und ihn in den jungen Geschlechtern grossziehen werden; solange wir Waffen und Geschütze haben werden, die sowohl das physische wie das geistige Leben der Völker zu Grunde richten, — so lange wird es auch Kriege geben, schreckliche, entsetzliche Kriege, wie die, zu denen wir uns vorbereiten und in deren Kreis wir jetzt neue, furchtbare Kämpfe aus dem fernen Osten hineinziehen, sie durch unseren Patriotismus verderbend.

Der Kaiser Wilhelm, eine der originellsten Gestalten unserer Zeit, — Redner, Dichter, Musiker, Dramaturg und Künstler, namentlich auch Patriot, hat unlängst ein Bild gemalt, das alle Völker Europas darstellt, die bewaffnet am Meeresufer stehen und in der Richtung, die ihnen der Erzengel Michael weist, in die Ferne schauen, wo die Gestalten von Buddha und von Confucius sichtbar sind. Das soll bedeuten, dass die Völker Europas sich vereinigen müssen, um der ihnen von dorther nahenden Gefahr zu widerstehen. Und dies ist vollkommen richtig, vom heidnischen, um 1800 Jahre zurückgebliebenen, patriotischen Gesichtspunkte aus. Die Europäischen Völker sind sich Christi nicht mehr bewusst und haben im Namen

ihres Patriotismus jene friedliebenden Völker immer mehr und mehr aufgeregt und haben ihnen den Patriotismus und den Krieg beigebracht und haben sie jetzt in dem Masse erregt, dass in der That, wenn nur Japan und China die Lehre Buddhas und Confucius ebenso vergessen, wie wir die Lehre Christi vergessen haben, sie bald die Kunst, Menschen zu töten, erlernen werden (dies lernt sich rasch, wie wir an Japan gesehen haben); und da sie furchtlos, gewandt, kräftig und zahlreich sind, werden sie sicher in kurzer Zeit aus Europa, — falls Europa ihnen nicht anderes entgegenzustellen wissen wird, als die Geschütze und Erfindungen Edisons, — das machen, was die Länder Europas jetzt aus Afrika machen. „Der Jünger ist nicht über seinen Meister; wenn der Jünger ist wie sein Meister, so ist er vollkommen" (Lucae 6,40).

Auf die Frage eines kleinen Fürsten: wie und um wie viel er sein Heer vergrössern müsse, um ein kleines Völkchen im Süden, das sich ihm nicht unterwerfen wollte, zu besiegen, erwiderte Confucius: „vernichte dein Heer, verwende das, was du jetzt für dein Heer ausgiebst, — auf die Aufklärung deines Volkes und die Verbesserung der Landwirtschaft, und das

Völkchen im Süden wird seinen kleinen Fürsten fortjagen und ohne Krieg sich deiner Macht unterwerfen.“

So lehrte Confucius, von dem man uns sagt, dass wir ihn fürchten sollen. Wir aber haben die Lehre Christi vergessen; wir haben uns von ihm losgesagt und wollen die Völker mit Gewalt unterjochen und schaffen uns dadurch nur neue und noch mächtigere Feinde, als es unsere Nachbarn sind. Einer meiner Freunde sagte, als er das Bild von Kaiser Wilhelm sah: „ein schönes Bild; nur bedeutet es nicht das, was daruntergeschrieben ist.“

Es bedeutet, dass der Erzengel Michael alle Mächte Europas, die gleich gewaffneten Räubern dastehen, auf das hinweist, was sie vernichten und zu Grunde richten wird, nämlich: die Duldsamkeit Buddhas und die Vernunft Confucius'. Er hätte hinzufügen können: und die Demuth Lao-tses.

Und in der That: dank unserer Heuchelei, haben wir die Lehre Christi in dem Grade vergessen und alles Christliche aus unserem Leben ausgemerzt, dass die Lehre Buddhas und Confucius' unvergleichlich höher steht, als jener grausame Patriotismus, der unseren pseudo-christlichen Völkern zur Richtung dient. Und deshalb liegt die Befreiung Europas und

überhaupt der ganzen christlichen Welt nicht darin, dass wir, nicht als bewaffnete Räuber, wie jenes Bild uns darstellt, uns auf unsere überseeischen Brüder werfen, um sie zu töten, sondern sie besteht darin, dass wir uns von diesem Ueberbleibsel barbarischer Zeiten — dem Patriotismus — lossagen und, nachdem wir uns von ihm losgesagt haben, die Waffen ablegen und den orientalischen Völkern nicht das Beispiel eines rohen und grausamen Patriotismus geben, sondern das Beispiel eines Lebens von Brüdern untereinander, wie Christus es uns gelehrt hat.

Leo Tolstoi.

Moskau, 2. Januar 1896.



II.

Marian Edmundowitsch!

Ich habe Ihren Brief erhalten und habe mich beeilt, Ihren Artikel im „Severny Westnik“ zu lesen. Ich bin Ihnen sehr dankbar dafür, dass Sie mich auf denselben aufmerksam gemacht haben. Der Artikel ist ausgezeichnet und ich habe Vieles daraus erfahren, was mir unbekannt und angenehm war. Ich wusste, was Mitzkevitsch und Toviansky betrifft; ich hielt jedoch ihre religiöse Stimmung für die ausschliessliche Eigenheit dieser zwei Menschen. Aus ihrem Artikel jedoch habe ich ersehen, dass sie blos die Stammväter der, durch den Patriotismus hervorgerufenen und durch ihre Erhabenheit und Aufrichtigkeit tief ergreifenden, wahrhaft christlichen Bewegung waren, die heute noch fortdauert.

Mein Artikel über den „Patriotismus und das



Christentum" hat viele Einwendungen hervorgerufen von Seiten der Philosophen und der Publizisten, von Russen, Franzosen, Deutschen und Oesterreichern; auch Sie machen Ihre Einwendungen. Und alle Einwendungen wie auch die Ihrige führen zu dem Schlusse, dass meine Verurteilung des Patriotismus richtig ist in Bezug auf den schlechten Patriotismus, jedoch durchaus unbegründet hinsichtlich des guten und nützlichen Patriotismus; worin aber dieser gute und nützliche Patriotismus besteht, und wodurch er sich vom schlechten unterscheidet, hat bis jetzt noch Niemand sich bemüht zu erklären.

Sie schreiben in Ihrem Briefe, dass ausser „dem erobernden menschenfeindlichen Patriotismus der mächtigen Nationen noch ein durchaus entgegengesetzter Patriotismus existiert: der Patriotismus der unterjochten Völker, die nur bestrebt sind, ihren Glauben und ihre Sprache vor den Feinden zu verteidigen." Und auf diese unterjochte Stellung gründen Sie die Erklärung des guten Patriotismus. Die Unterjochung jedoch oder die Macht der Nationen macht keinen Unterschied im Wesen dessen, was Patriotismus genannt wird. Das Feuer wird stets dasselbe sein, brennend und gefährlich, sei es die Flamme eines

Scheiterhaufens oder das Glimmen eines Zündhölzchens. Unter Patriotismus versteht man die Vorliebe für seine Nation vor allen andern Nationen, gleichwie man unter Egoismus die Vorliebe für seine eigne Person vor allen anderen Menschen versteht. Und es ist schwer sich vorzustellen, wie eine solche Bevorzugung einer Nation vor einer anderen als eine gute und deshalb wünschenswerte Eigenschaft angesehen werden kann. Wenn Sie sagen, dass der Patriotismus im Unterdrückten eher zu entschuldigen sei als im Unterdrücker, wie auch die Kundgebung des Egoismus in einem Menschen, der erdrosselt wird, eher zu entschuldigen ist als in einem Menschen, dem Niemand etwas anthut, so kann man nicht umhin mit Ihnen übereinzustimmen; seine Eigenschaft verändern kann aber der Patriotismus nicht dadurch, dass er sich im Unterdrücker kundgiebt. Und diese Eigenschaft, d. h. die Bevorzugung eines Volkes vor allen anderen, kann ebensowenig wie der Egoismus eine gute sein.

Nicht genug aber, dass der Patriotismus keine gute Eigenschaft ist, — er ist auch eine unvernünftige Lehre.

Denn: unter dem Worte Patriotismus versteht man nicht blos eine unmittelbare, unwillkürliche Liebe

zu seinem Volke und die Bevorzugung desselben vor den andern, sondern auch die Lehre, dass eine solche Liebe und Bevorzugung gut und nützlich seien. Diese Lehre ist ganz besonders unvernünftig inmitten der christlichen Völker.

Sie ist unvernünftig, nicht blos, weil sie der Grund-Idee der Lehre Christi widerspricht, sondern auch, weil das Christentum, welches durch seine Wege Alles das erreicht, wonach der Patriotismus strebt, den Patriotismus überflüssig, unnütz und störend macht, wie eine brennende Lampe am helllichten Tage.

Ein Mensch, welcher, wie Krassinskj, glaubt, „dass die Kirche Gottes nicht dieser oder jener Ort und nicht dieser oder jener Ritus sei, sondern der ganze Planet und alle Beziehungen der Menschen und Völker untereinander, die überhaupt existieren können“, — kann nicht mehr ein Patriot sein, weil er bereits im Namen des Christentums alle jene Handlungen vollbringen wird, die der Patriotismus von ihm verlangen könnte. Der Patriotismus verlangt z. B. von seinem Jünger das Opfer seines Lebens für das Wohl seiner Landsleute; das Christentum dagegen verlangt dasselbe Opfer für das Wohl aller Menschen, schliesst mithin eine Opferung für das Wohl eines Stammes mit ein.

Sie schreiben über die Gewaltthaten, die von den barbarischen und grausamen russischen Obrigkeiten an dem Glauben und der Sprache der Polen verübt werden, und stellen dies als eine Veranlassung zu einer patriotischen Thätigkeit hin. Ich sehe das nicht ein. Um über solche Gewaltthaten empört zu sein und sich ihnen mit aller Kraft zu widersetzen, braucht man weder ein Pole, noch ein Patriot zu sein: man muss bloss ein Christ sein.

Im gegebenen Falle z. B. würde ich, ohne Pole zu sein, mit jedem Polen wetteifern in dem Grade des Widerwillens und der Entrüstung gegen die barbarischen und grausamen Maassregeln, die von der russischen Regierung gegen den Glauben und die Sprache der Polen angewandt werden, werde auch wetteifern in dem Wunsche diesen Maassregeln entgenzuwirken; nicht, weil ich den Katholicismus den andern Religionen vorziehe oder die polnische Sprache vor den andern Sprachen, sondern weil ich mich bestrebe, ein Christ zu sein. Und folglich: damit nichts derartiges in Polen, im Elsass, in Böhmen, vorkomme, bedarf es nicht der Verbreitung des Patriotismus, wohl aber der Verbreitung des wahren Christentums.

Man kann sagen, dass wir das Christentum nicht

kennen wollen, und dann kann man den Patriotismus preisen; sobald wir aber das Christentum, oder zum mindesten das ihm entspriessende Bewusstsein der Gleichheit der Menschen untereinander und der Achtung der menschlichen Würde anerkannt haben, giebt es keinen Raum mehr für den Patriotismus. Mich wundert dabei vor allen Dingen, wie die Verteidiger des Patriotismus der unterjochten Völker (wie vervollkommnet und verfeinert sie ihn auch darstellen mögen) nicht sehen, wie schädlich der Patriotismus gerade für ihre Zwecke ist.

In wessen Namen wurden und werden noch alle Gewaltthätigkeiten gegen den Glauben und die Sprache in Polen, in den Ostsee-Provinzen, im Elsass, in Böhmen, gegen die Juden in Russland, mit einem Wort überall verübt? Doch nur im Namen desselben Patriotismus, den Sie verteidigen.

Fragen Sie unsere barbarischen Russifikatoren Polens, der Ostsee-Provinzen, fragen Sie die Verfolger der Juden, warum sie das thun, was sie thun? Sie werden Ihnen antworten, dass dies zur Verteidigung des eigenen Glaubens und der eigenen Sprache geschieht; sie werden sagen, dass, wenn sie nicht so handeln würden, wie sie es thun, ihre eigene Sprache

und ihr eigener Glaube darunter leiden würde; das russische Element würde unter dem Einfluss des polnischen, des deutschen und jüdischen Elementes leiden.

Wenn die Lehre nicht wäre, dass der Patriotismus etwas Gutes sei, würden sich niemals Menschen finden, die jämmerlich genug wären, sich zu entschliessen am Ende des 19. Jahrhunderts die Greuel zu begehen, die sie heutzutage begehen.

Heutzutage hingegen haben die Gelehrten, — bei uns ist der grausamste Verfolger des Glaubens ein gewesener Professor — einen Stützpunkt im Patriotismus. Sie kennen die Geschichte und kennen alle nutzlosen Schrecken der Verfolgungen des Glaubens und der Sprache; dank dem Patriotismus jedoch haben sie eine Rechtfertigung.

Der Patriotismus giebt ihnen einen Stützpunkt; das Christentum hingegen zieht ihnen diesen Stützpunkt unter den Füssen weg. Und darum müssen die unterjochten Völker, die unter diesem Joche leiden, den Patriotismus vernichten, dessen theoretische Grundlagen zerstören, ihn verspotten, nicht aber ihn hochpreisen.

Wenn man den Patriotismus verteidigt, spricht man auch noch über die Individualität der Völker-

schaften, und zwar, dass der Patriotismus den Zweck habe die Individualität des Volkes zu retten; die Individualität der Völker aber wird als eine unumgängliche Bedingung des Fortschrittes angesehen.

Jedoch, erstens: wer hat gesagt, dass die Individualität eine notwendige Bedingung des Fortschrittes sei? Dieses ist durch nichts erwiesen, und wir haben kein Recht, diese willkürliche Ansicht für ein Axiom zu halten. Zweitens: wenn man auch zugeben wollte, dass dies der Fall ist, auch dann wird für das Volk das Mittel, eine Individualität zu äussern, nicht darin bestehen, dass es sich bemühen würde, diese Individualität kundzuthun, sondern im Gegenteil darin, seine Individualität vergessend, nach Kräften das zu thun, wozu das Volk sich am geeignetsten und deshalb berufen fühlt; gleichwie der einzelne Mensch seine Individualität nicht dann kundthun wird, wenn er sich um sie bemüht, sondern, wenn er, sie vergessend, je nach seinen Kräften und Fähigkeiten das thun wird, was seine Natur von ihm verlangt. Es ist wie die Sorge darum, dass Menschen, die für die Erhaltung ihrer Gemeinde arbeiten, eine verschiedenartige Arbeit an verschiedenen Orten vollbringen. Möge nur jeder nach seinen Kräften und Fähigkeiten das Notwendigste

für die Gemeinde thun und zwar mit all seinen Kräften, und alle werden unwillkürlich in verschiedener Weise mit verschiedenem Werkzeug und an verschiedenen Orten arbeiten.

Einer der gewöhnlichsten Sophismen, die man zur Verteidigung des Unsittlichen anwendet, besteht darin, absichtlich das, was ist, mit dem zu verwechseln, was sein müsste, und nachdem man angefangen hat, über eine Sache zu sprechen, ihr eine andere unterzuschieben. Dieser Sophismus wird am öftesten angewendet in Bezug auf den Patriotismus. Thatsache ist, dass jedem Polen der Pole der nächste und teuerste ist, wie dem Deutschen der Deutsche, dem Juden der Jude, dem Russen der Russe. Thatsache ist ferner, dass infolge historischer Ursachen und einer schlechten Erziehung die Menschen einer Nation einen unwillkürlichen Widerwillen und eine gewisse Missgunst gegen die Menschen anderer Nationen empfinden. Dies ist allerdings der Fall; aber die Bekennung dessen, sowie die Bekennung, dass jeder Mensch seine eigene Person mehr liebt als alle anderen Menschen, ist in keinem Falle ein Beweis dafür, dass es so sein muss. Im Gegenteil: die ganze Thätigkeit der ganzen Menscheit wie auch jedes einzelnen Menschen besteht

blos darin, diese Vorliebe und diese Missgunst zu unterdrücken, dagegen anzukämpfen und mit Bewusstsein in Bezug auf andere Völker und auf die einzelnen Menschen anderer Völker genau ebenso zu handeln, wie man gegen seine Landsleute handelt. Sich um den Patriotismus zu kümmern, wie um ein Gefühl, das in jedem Menschen grosszuziehen wünschenswert wäre, ist vollkommen unnütz. Gott oder die Natur haben bereits für dieses Gefühl derart gesorgt, dass es jedem Menschen angeboren ist, so dass wir uns nicht mehr darum zu kümmern haben, es in uns und in Anderen grosszuziehen. Nicht um den Patriotismus müssen wir uns kümmern, wohl aber darum, dass wir jenes Licht, das in uns ist, in das Leben hineintragen, damit wir dieses verbessern und es jenem Ideale näher bringen, welches vor uns steht. Das Ideal aber, welches augenblicklich vor jedem, von dem wahren Lichte Christi erleuchteten Menschen steht, besteht nicht in der Wiederherstellung Polens, Böhmens, Irlands oder Armeniens, und nicht in der Erhaltung der Einheit und Grösse Russlands, Englands, Deutschlands und Oesterreichs, sondern im Gegenteil in der Vernichtung dieser Einheit und Grösse Russlands, Englands oder Deutschlands, in der Vernichtung jener

gewaltsamen, antichristlichen Vereinigungen der Staaten, die jedem wahren Fortschritt im Wege stehen und die Leiden der unterjochten und unterdrückten Völker hervorrufen, mit einem Wort alles jenen Uebels, unter welchem die gegenwärtige Menschheit leidet. Diese Vernichtung ist jedoch nur möglich durch die wahre Aufklärung: durch die Erkenntnis, dass wir, bevor wir Russen, Polen oder Deutsche sind, — Menschen sind, Jünger eines Meisters, Söhne eines Vaters, Brüder untereinander; und das haben die besten Repräsentanten der polnischen Nation begriffen, wie Sie es in Ihrem Artikel so ausgezeichnet dargestellt haben. Und dieses begreift mit jedem Tage mehr und mehr die Mehrzahl der Menschen, sodass die Tage der Gewaltthaten der Regierungen bereits gezählt sind und die Befreiung nicht nur der unterjochten Völker, sondern auch der unterdrückten Arbeiter nahe ist, wenn nur wir selbst die Zeit dieser Befreiung nicht hinausschieben dadurch, dass wir uns mit Wort und That an den Gewaltthätigkeiten der Regierungen beteiligen. Die Anerkennung jedoch des Patriotismus, welcher Art er auch sei, als einer guten Eigenschaft, und dessen Anregung im Volke ist eins der Haupthindernisse zur Erreichung der vor uns stehenden Ideale.

Ich danke Ihnen nochmals bestens für Ihren guten Brief, für Ihren ausgezeichneten Artikel und für die Gelegenheit, die Sie mir gegeben haben, meine Ideen über den Patriotismus noch einmal zu kontrollieren, zu prüfen und auszusprechen.

Empfangen Sie die Versicherung meiner Hochachtung.

L. Tolstoi.

Druck von E. Ebering, Berlin W. Linkstrasse 16.


Google

Druck von E. Ebering, Berlin W. Link-Strasse No. 16.

